

Aufbau des Textes

Unsere Studie ist, den vier Untersuchungen der Bundesländer folgend, nebst Einführung und Optionen in sechs Kapitel unterteilt. Nach der hier erfolgten knappen Einführung in das Thema, in den Forschungsauftrag und in die verschiedenen Möglichkeiten, mittels derer Kunst und Kultur in Städten, Regionen und Ländern geplant, entwickelt und gefördert werden können, werden in den folgenden vier Kapiteln die Teiluntersuchungen und Erkenntnisse zu den Darstellenden Künsten und der Verwendung von kulturpolitischen Planungsinstrumenten in den vier Bundesländern Hessen, Thüringen, Berlin und Nordrhein-Westfalen vorgestellt. Die wesentlichen Ergebnisse und Erkenntnisse werden schließlich im sechsten Kapitel zusammengefasst und synthetisiert.

Die empirische Auseinandersetzung beginnt mit dem Bundesland **Hessen**, im Zentrum der Bundesrepublik gelegen, vertraut mit vielen Themen und zu lösenden Antagonismen, die für die Zukunft der Darstellenden Künste von großer Bedeutung sind.

Es folgt die Untersuchung des Nachbarlandes **Thüringen**, in dem Kultur einen der größten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schwerpunkte des Landes und seiner Kommunen darstellt. Insofern hat dieses Land zwar einen Sonderstatus inne, ist strukturell jedoch vergleichbar mit den anderen ostdeutschen Bundesländern, die ähnliche Erfahrungen eines gesellschaftlichen Strukturwandels erfahren haben.

Es folgt **Nordrhein-Westfalen** als das Bundesland, das sich immer wieder durch wirtschaftliche Umbrüche definiert und sich vor dem Begriff Transformation nicht scheut. Kunst und Kultur werden sehr wertgeschätzt von der Kulturpolitik und gut besucht von den Zuschauer*innen.

Darauf folgt der Studienteil zur Kulturpolitik und den Kulturentwicklungsplanungen in **Berlin**, das als politisches und kulturelles Zentrum des Landes ost- und westdeutsche Kunst, Künstler*innen und Kultureinrichtungen miteinander verschweißt. Die Stadt zieht darüber hinaus Künstler*innen aus aller Welt an, was durch ausreichende Ressourcen gefördert wird, von denen auch die Freien Darstellenden Künste in einem vergleichbar hohen Maße profitieren.

2 Die Darstellenden Künste in Hessen (Melina Eichenlaub)

Hessen hat eine eigene Tradition im Umgang mit den Darstellenden Künsten, das Land hat sich in der Kulturpolitik sehr zurückgehalten. Seit etwa 20 bis 25 Jahren ändert sich das, daher ist nun alles im Aufbau und hat sich bisher gut entwickelt.¹⁷

Dieses Zitat eines hessischen Politikers deutet auf eine erhebliche Veränderung der Kulturpolitik in Deutschlands fünfgrößtem Flächenland hin. Historisch betrachtet geht die stärkere Verknüpfung der politisch-strukturellen und der künstlerischen Ebene bereits zurück in das Jahr 1984, als das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) gegründet wurde. Zuvor lag die Kunst im Verantwortungsbereich des Kultusministeriums. Erst seit den 1980er Jahren ist sie namentlich im Titel eines Ministeriums

17 Ho1.

verankert. Fast 40 Jahre später stellt sich nun die Frage, wie die Kunst und die Politik zusammenarbeiten und wie präsent die Darstellenden Künste in der Politik Hessens sind. Welche Pläne gibt es zudem für die zukünftige Entwicklung?

2.1 Das Bundesland Hessen

Seit 1945 ist Wiesbaden die Landeshauptstadt und Sitz der Landesregierung. Der Ministerpräsident Volker Bouffier (CDU) regierte das Land ab 2010 zunächst mit einer Koalition aus CDU und FDP. Seit 2013 bilden CDU und die Grünen die Landesregierung, nach wie vor mit Ministerpräsident Bouffier an ihrer Spitze. Geschichtlich bedingt gliedert sich das Bundesland Hessen in die drei Regierungsbezirke Kassel, Gießen und Darmstadt. Diese Regierungsbezirke gliedern sich wiederum in 21 Landkreise und fünf kreisfreie Städte. Die östlichen Landkreise Hessens, wie etwa Hersfeld-Rotenburg, fallen außerdem unter das bundesweite Zonenrandförderungsgesetz, was mit der Lage an der ehemaligen Grenze zwischen der DDR und BRD begründet ist. Die Zonenrandförderung ist für die Kulturförderung in diesen Landkreisen nicht unerheblich, so können Kulturbetriebe, wie etwa die Bad Hersfelder Festspiele, Bundesmittel aus dieser Förderung erhalten.¹⁸ Mit Ende des Jahres 2020 zählt Hessen etwas mehr als sechs Mio. Einwohner*innen.¹⁹ Auffällig ist hier deren Verteilung: Mit etwa vier Mio. Menschen ist der Großteil der Einwohner*innen im Regierungsbezirk Darmstadt ansässig. Das dortige Gebiet Frankfurt/Rhein-Main ist vor allem mit Frankfurt als internationalem Knotenpunkt, aber auch aufgrund der direkten Nähe zu den Städten Wiesbaden, Darmstadt und – auf rheinland-pfälzischer Seite – Mainz ein attraktiver Ballungsraum und gleichzeitig eine von elf bundesweiten Metropolregionen. Ausgehend von einem binären Geschlechtersystem liegt der Anteil der männlichen Personen in Hessen 2019 bei 49,4 %, der der weiblichen Personen bei 50,6 %. Der Altersdurchschnitt der hessischen Bevölkerung wird im selben Jahr mit 43,9 Jahren errechnet.²⁰ Gemessen am bundesweiten Wert von 44,9 Jahren gehört Hessen damit zu den »jüngeren« Bundesländern. Der Jugendquotient beträgt 2018 etwa 18,8 % an der Gesamtbevölkerung des Bundeslandes.²¹ Mit dem Quotienten wird hier der Anteil der jungen Menschen unter 20 Jahren dargestellt. Zur Bevölkerungsentwicklung prognostiziert der *Kulturatlas Hessen* 2018 allerdings eine deutliche Erhöhung des Altersdurchschnitts:

Der Anteil der Einwohner, die 80 Jahre und älter sind, wird von heute rund 5 Prozent auf rund 15 Prozent im Jahr 2050 steigen. [...] Dagegen wird der Anteil der Kinder und

18 H21.

19 Hessisches Statistisches Landesamt Wiesbaden (2019): Bevölkerung in Hessen 2060. Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Hessen bis 2040, Wiesbaden.

20 Rudnicka, J. (2021): *Bevölkerung in Hessen nach Altersgruppen 2020* [online], <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1095929/umfrage/bevoelkerung-in-hessen-nach-altersgruppen/> [08.09.2021].

21 Hessisches Statistisches Landesamt (2019): 8ff.

jungen Menschen unter 20 Jahren von heute 21 Prozent (1.233.000 Personen) auf 16 Prozent (965.000 Personen) im Jahr 2050 zurückgehen.²²

Als Folge dieser Entwicklung sehen die Autor*innen zukünftig die Notwendigkeit hoher Investitionen, um die Kulturinfrastruktur dem steigenden Altersschnitt und der damit verbundenen nötigen Barrierefreiheit anzupassen. Für die Entwicklung der Bevölkerungszahl wird im Kulturatlas von einer Abnahme vor allem in den ländlichen Gebieten in Nord- und Mittelhessen ausgegangen:

Bis zum Jahr 2050 muss der nordhessische Regierungsbezirk mit Einwohnerverlusten von rund 12 Prozent im Vergleich zum Jahr 2014 rechnen, der mittelhessische Regierungsbezirk mit einem Minus von rund 6 Prozent.²³

Die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main dagegen wird aufgrund der wirtschaftlichen und logistischen Attraktivität weniger von dieser Problematik betroffen sein. Für die Teilhabe der Einwohner*innen in Nord- und Mittelhessen an Kunst- und Kulturangeboten wird diese Entwicklung laut den Autor*innen aber Folgen haben:

Eine der wesentlichen Auswirkungen des demografischen Wandels für den kulturellen Bereich dürfte die mit der sinkenden Einwohnerzahl in den ländlichen Regionen einhergehende geringere Finanzkraft der öffentlichen Hand sein. Damit wächst die Gefahr, dass diese sich aus der Finanzierung von Kulturangeboten zurückzieht, sodass Angebote reduziert oder ganz wegfallen müssen.²⁴

2.2 Kulturpolitik in Hessen

Die Kunst und Kultur liegen im Verantwortungsbereich des HMWK. Seit 2019 wird dieses geleitet von der hessischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn (Bündnis 90/Die Grünen). Staatssekretärin für Wissenschaft und Kunst ist Ayse Asar (Bündnis 90/Die Grünen). Neben der Abteilung IV für Kultur beinhaltet das HMWK die Zentralabteilung sowie Abteilungen für Hochschul- und Kulturbauentwicklung und Hochschulmedizin, Hochschulen und Forschung und Internationale Angelegenheiten. Die Abteilung IV Kultur gliedert sich wiederum in fünf Referate, wobei Referat IV 2 für Theater und Musik zuständig ist. Daneben finden sich die Referate für Kulturförderung, Literatur, kulturelle Bildung u.a., Denkmalschutz und Denkmalpflege u.a., Historisches Erbe, Kulturstiftungen u.a. und Film und Medien.

Die Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main hat eine besonders große Dichte an Kunst und Kultur. So konzentriert sich die Freie Szene Hessens zum großen Teil auf das Gebiet um Frankfurt. Etwas mehr als die Hälfte der freien Künstler*innen und Gruppen, die bei dem Landesverband Professionelle Freie Darstellende Künste Hessen e. V. (laPROF) aufgeführt sind, haben ihren Sitz in Frankfurt oder im direkten Umland.²⁵

22 HA Hessen Agentur GmbH (o. D.): *Kulturatlas Hessen* [hg. v. Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst], Wiesbaden. 20.

23 *Kulturatlas Hessen* (o. D.): 19.

24 *Kulturatlas Hessen* (o. D.): 20.

25 Vgl. laPROF: *Mitglieder*.

Tabelle 2

Mitglieder laPROF (inkl. kooperative Mitglieder)	
Verortet in:	Anzahl:
Frankfurt	67
Offenbach	8
Landkreis Offenbach	1
Darmstadt	8
Landkreis Darmstadt-Dieburg	1
Kreis Groß-Gerau	1
Wetteraukreis	4
Wiesbaden	6
Mainz-Kastel	1
Hochtaunuskreis	1
Rheingau-Taunus-Kreis	1
Main-Kinzig-Kreis	2
Gießen	2
Landkreis Limburg-Weilburg	1
Marburg	4
Fulda	3
Vogelsbergkreis	2
Schwalm-Eder-Kreis	1
Kassel	5
Odenwaldkreis	2
Kreis Bergstraße	1
Berlin und Steinau (koop. Mitglied)	1
Aachen (koop. Mitglied)	1
Mitglieder gesamt	124

Quelle: Webseite laPROF, Mitglieder

Hinzu kommen die öffentlichen und privaten Theater des Bundeslandes: In den Städten Kassel, Wiesbaden und Darmstadt ist jeweils ein Staatstheater ansässig. Zusätzlich gibt es das Stadttheater Gießen, das Hessische Landestheater Marburg und die Städtischen Bühnen Frankfurt a.M.

Laut *Statistik des Deutschen Bühnenvereins* aus der Spielzeit 2018/19 sind in Hessen insgesamt sechs öffentliche und etwa 16 private Theater zu finden.²⁶ Hinzu kommen weitere Festivals und Festspiele. Nicht offiziell gelistet ist die Amateurszene. Der laPROF

26 Deutscher Bühnenverein (2020): Theaterstatistik 2018/2019: Die wichtigsten Wirtschaftsdaten der Theater, Orchester und Festspiele, Bonn, Deutschland: Köllen Druck und Verlag GmbH.

trennt in seinem Gutachten *Landschaft der Freien Darstellenden Künste in Hessen*, welches 2021 publiziert wurde, nochmals anders und nennt im Bereich der freien und privaten Häuser höhere Zahlen als der Bühnenverein.²⁷ Diese Diskrepanz ergibt sich vermutlich daraus, dass der Bühnenverein in seiner Statistik nur Privattheater führt, welche ihre Zahlen dorthin weitergeben. Meldet sich ein Theater nicht zurück, fehlt dieses gänzlich in der Statistik. Die folgenden Tabellen sollen einen Überblick über die Kategorien des Deutschen Bühnenvereins und laPROF geben:

Tabelle 3

	Staats- theater (öffent- lich)	Stadtthea- ter (öffent- lich)	Landes- theater (öffent- lich)	Privat	Festspiele	Orchester
Anzahl der Bühnen der darstellen- den Künste in Hessen	3	2	1	16	8	4 (jeweils in Staats- oder Stadtthea- ter integriert)

Quelle: Statistik des Deutschen Bühnenvereins 2018/19

Tabelle 4

	Öffentliche Theater	Freie Einzel- künstler*innen & Ensembles	Freie Szene Spielstätten	Gastspielorte	Amateur- bühnen
Anzahl der Bühnen der darstellenden Künste in Hessen	6	Mind. 122	23	31	225

Quelle: laPROF Gutachten *Landschaft der Freien Darstellenden Künste in Hessen*

Das Schauspiel Frankfurt und die Oper Frankfurt nehmen eine Sonderstellung ein. Zusammengefasst in der GmbH Städtische Bühnen Frankfurt a.M., wird diese als einziges öffentliches Haus rein kommunal getragen. Die Stadt Frankfurt erhält lediglich Zuschüsse aus dem kommunalen Theaterausgleich, welcher an alle Städte mit Sitz eines öffentlichen Theaters ausbezahlt wird. Dabei sind die Städtischen Bühnen Frankfurt

27 Sauer, Ilona u.a., laPROF Hessen e. V. (o. D.): *Landschaft der Freien Darstellenden Künste in Hessen*. Ein landesspezifisches Gutachten im Auftrag des Fonds Darstellende Künste, Frankfurt. 9.

der renommierteste Theaterbetrieb Hessens und gleichzeitig auch das Haus mit dem größten Budget pro Spielzeit (ca. 95 Mio. €) und den meisten Mitarbeiter*innen (1.045). Der Anteil der eigenen Betriebseinnahmen mit ca. 18 % am Gesamtbudget ist im Vergleich zu den anderen öffentlichen Theatern am höchsten, die hier im Schnitt bei 12 % selbst erwirtschafteter Mittel liegen. Grundsätzlich ist aber erkennbar, dass der Großteil des Budgets aller öffentlichen Häuser nicht selbst erwirtschaftet wird, sondern sich aus Zuschüssen von Land und Kommunen und somit aus Steuergeldern zusammensetzt. Durchschnittlich werden die Theater Hessens zu 85 % aus öffentlicher Hand finanziert. Als einziges Landestheater hat das Hessische Landestheater Marburg mit 4 Mio. € p. a. im Vergleich zu den weiteren Theatern das niedrigste Budget und erhält die niedrigsten öffentlichen Zuschüsse (3,45 Mio. €), bespielt dafür aber den größten geographischen Raum.²⁸ Im Norden Hessens gibt es im Gegensatz zur Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main nur ein einziges öffentliches Theater, das Staatstheater Kassel. Auf den Unterschied zwischen städtischen Ballungsgebieten und ländlichen Räumen wird in den kommenden Kapiteln eingegangen.

Kulturindikatoren

Die jahresaktuellen Zahlen und Daten für die Theater und Kultur Hessens lassen sich im jeweiligen Haushaltsplan einsehen. Die Haushaltspläne sind unterteilt in Einzelpläne. Der *Einzelplan 15* gibt Auskunft über den Etat des HMWK und die Verwendung der Gelder, welche für das Ministerium jährlich vorgesehen sind. Zudem gibt es die Finanzpläne, welche über vier Jahre die voraussichtliche finanzielle Entwicklung des Landes darstellen. Im Finanzplan für die Jahre 2020-2024 ist für das Jahr 2020 ein Etat für das HMWK von insgesamt etwa 3 Mrd. € genannt. In den kommenden Jahren soll dieser Etat steigen, auf geplante 3,5 Mrd. € im Jahr 2024. Dieser Etat wird jeweils auf die Bereiche Wissenschaft, Kunst und zu einem kleinen Teil auf die Verwaltung durch das Ministerium direkt verteilt. Der Etat, welcher für den Bereich Kunst und Kultur vorgesehen ist, beträgt laut dem zweiten Nachtragshaushalt 2020 290,8 Mio. €. Damit stehen 9,4 % des Gesamtetats für die Kunst und Kultur zur Verfügung. Der Großteil der Gelder fließt in den Bereich Wissenschaft. Zwar ist im Finanzplan für die kommenden Jahre auch hier eine Steigerung zu erkennen: Im Jahr 2024 sollen der Kunst und Kultur insgesamt 308 Mio. € zugeordnet werden. Allerdings handelt es sich bei »Kunst und Kultur« um einen interdisziplinären Begriff, welcher verschiedene kulturelle Bereiche und Einrichtungen umfasst. Die Darstellenden Künste erhalten nur einen Bruchteil der oben genannten Summen. Weitere Anteile werden für Museen, Denkmalschutz, kulturelle Bildung und alle anderen Referate des HMWK in dessen Bereich »Kunst« aufgewandt. Alle diese Referate werden in den Haushaltsplänen unter dem Begriff »Kunst und Kultur« zusammengefasst.

28 Deutscher Bühnenverein (2020).

Tabelle 5

	Etat des HMWK in Mio. €	Ausgaben für Kunst und Kultur in Mio. €	Ausgaben für Theater in Mio. €	Anteil Ausgaben für Kunst und Kultur am Etat des HMWK	Anteil Ausgaben für Theater an Ausgaben für Kunst und Kultur
2021	3.379,4 (Entwurf)	303,8 (Entwurf)	99,94 (Soll)	8,98 %	32,9 %
2020	3.089,2 (2. Nachtrag)	290,8 (2. Nachtrag)	103,58 (Soll)	9,41 %	35,62 %
2019	3.003,5 (Soll)	280,5 (Soll)	92,98 (Soll)	9,33 %	33,14 %
2018	3.033,2 (Soll)	280,6 (Soll)	90,73 (Soll)	9,25 %	32,33 %

Quellen: Finanzplan 2018-2022, 2019-2023, 2020-2024, *Einzelplan 15* 2018/19, 2020, 2021, *Einzelplan 17* 2018/19, 2020, 2021

Die Zahlen weisen durch Rundungen leichte Abweichungen auf.

Der Etat des HMWK, dargestellt in der ersten Spalte der Tabelle, ergibt sich aus den aktuellsten Werten der jeweils vorliegenden Finanzpläne. Der Wert für 2018 ist dementsprechend im Finanzplan 2018-2022 zu finden, der Wert für 2021 im Finanzplan 2020-2024. Der Finanzplan 2021-2025 liegt gegenwärtig noch nicht vor. Die spezifischen Ausgaben für Theater errechnen sich hier aus folgenden Punkten des *Einzelplans 15* und des *Einzelplans 17* der hessischen Haushaltspläne:

1. Theater (Epl. 15, Kap. 1541-1543, Buchungskreisnr. 2910-2912, jeweils Produkt Nr. 1)
2. Biennale (Epl. 15, Kap. 1541, Buchungskreisnr. 2911, Produkt Nr. 2)
3. Theaterförderung (Epl. 15, Kap. 1550, Buchungskreisnr. 2995, Produkt Nr. 2)
4. Zuweisungen für Theater im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs (Epl. 17, Kap. 1727, Buchungskreisnr. 2595, Produkt Nr. 19)

Die Soll-Ausgaben für Theater und Darstellende Künste betragen im Jahr 2020 in Hessen etwa 103,5 Mio. €. Unter Auslassung der Zuweisungen zu den Ausgaben für Theater im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs verteilen sich diese Ausgaben auf folgende Posten:

Tabelle 6

Bezeichnung	Zuwendungen 2021 (Soll) in 1.000 €	Zuwendungen 2020 (Soll) in 1.000 €	Zuwendungen 2019 (Soll) in 1.000 €	Zuwendungen 2018 (Soll) in 1.000 €
Staatstheater Wiesbaden (+ Biennale)	21.469,7	20.823,6	20.000,7	20.291,1
Staatstheater Darmstadt	21.654,1	20.482,5	20.101,5	20.169,9
Staatstheater Kassel	20.223,3	20.242,8	19.906,3	18.885,0
Theaterförderung	10.366,0	16.374,1	8.528,2	8.297,5
Zuwendungen Theater Gesamt	73.713,1	77.923,0	68.536,7	67.643,5

Quelle: Einzelplan 15 HMWK 2018/19, 2020, 2021
2018/19 gab es einen gemeinsamen Haushaltsplan bzw. Einzelplan 15.

Der Punkt »Theaterförderung« ist Teil des übergeordneten Bereichs »Förderung Kunst und Kultur«. Dieser übergeordnete Bereich enthält Förderungen und Zuschüsse unter anderem für Museen und Ausstellungen, Film, Literatur, Musik, Denkmalpflege u.v.m. Die »Theaterförderung« enthält sowohl Gelder für institutionelle Förderungen (Bsp.: Stadttheater Gießen, Hessisches Landestheater Marburg, Frankfurt LAB, Dresden Frankfurt Dance Company u.v.m.) als auch für Projektförderungen (Produktionsförderungen Freie Szene, Bad Hersfelder Festspiele, Internationale Maifestspiele Wiesbaden, sonstige Festivals und Veranstaltungsreihen u.v.m.). Zudem gibt es in Hessen den kommunalen Theaterausgleich, wodurch ebenfalls Geld vom Land an solche Gemeinden fließt, welche Sitz eines öffentlichen Theaters sind. In Hessen bekommen somit die Städte Darmstadt, Kassel, Wiesbaden, Marburg, Gießen und Frankfurt Zuschüsse im Rahmen des Ausgleichs. Besonders hervorzuheben ist die Verteilung der Ausgaben für Theater: Die Staatstheater erhalten jeweils etwa 20 Mio. € Förderung durch das Land Hessen. Zusätzlich kommen bei Wiesbaden Zuschüsse für die Biennale in Höhe von etwa 500.000 € hinzu. Durch den kommunalen Theaterausgleich werden nochmals etwa 25,5 Mio. € auf die oben genannten Städte verteilt. Damit bleiben aufgerundet insgesamt noch etwa 16,5 Mio. € übrig, die für die »Theaterförderung« zur Verfügung stehen. Eine gesonderte Aufschlüsselung der exakten Förderbeträge des Landes Hessen für die Freie Szene ist aus dem *Einzelplan 15* leider nicht zu erschließen. Mit Blick auf die Tabelle lässt sich aber erkennen, dass die »Theaterförderung« insgesamt weniger Zuschüsse als ein einzelnes Staatstheater bekommt, obwohl hierdurch eine ganze Bandbreite unterschiedlichster Akteur*innen finanziell versorgt werden muss.

2.3 Kunst und Politik

Wie werden die Gelder für Kunst und Kultur verwaltet und welche Rolle spielen die Kulturpolitik und -verwaltung im System des Bundeslandes Hessen? Zur Beantwortung die-

ser Frage ist ein Blick auf die kulturpolitischen Strukturen nötig sowie auf das Zusammenspiel von Politik und Kunst.

Die Aufgabe der Politik ist es, der vielfältigen Kunst- und Kulturszene einen strukturellen Rahmen zu schaffen. Hierbei liegt eine Herausforderung darin, die unterschiedlichen Bedarfe und Wünsche der Akteur*innen zu kennen und zu beachten und diese mit dem Haushaltsplan in Einklang zu bringen. Es muss unterschieden werden zwischen den Interessen der staatlichen Theaterszene und der Freien Szene. Zudem dürfen auch die Amateurlkunst sowie ehrenamtliche und soziokulturelle Organisationen nicht außer Acht gelassen werden. Um diese Vielzahl der Akteur*innen im Blick zu behalten, bedarf es vor allem einer guten Kommunikation mit allen Beteiligten. Nur durch einen regelmäßigen Austausch können Probleme frühzeitig erkannt und nachhaltige Strukturen ausgebaut werden. Die Ernennung der Grünen-Politikerin Angela Dorn zur Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst im Jahr 2019 war ein wichtiger und richtiger Schritt für die Entwicklung der Darstellenden Künste in Hessen. Dies bestätigen mehrere Interviewpartner*innen aus der Freien Szene, der Soziokultur und der Politik. Die Landespolitik sei offen, zugeneigt und kooperativ gegenüber der Kunst und Kultur, wie übereinstimmend sowohl Vertreter*innen der Interessenverbände der Freien Szene als auch Intendant*innen der öffentlich getragenen Theater Hessens berichten.²⁹ Es findet ein regelmäßiger Austausch zwischen den Politiker*innen und den Künstler*innen und deren Interessenverbänden statt. Gleichzeitig empfindet ein Vertreter von laPROF auch den parteiübergreifenden Kontakt innerhalb der Kulturpolitik als sehr eng.³⁰ Dies wird von Politiker*innen aus der Opposition bestätigt, welche laut eigener Aussage nicht dem »Oppositionsreflex« verfallen, sondern an konstruktiven, gemeinsamen Lösungen arbeiten wollen.³¹ Ein weiterer Indikator für die positive Veränderung der Landespolitik in Bezug auf die Kunst ist die Erhöhung der finanziellen Mittel für ebendiesen Bereich durch die aktuelle Regierung. Dies sei nötig gewesen, da unter dem ehemaligen Ministerpräsidenten Roland Koch (CDU) an Kunst und Kultur viel gespart worden sei, so eine Politikerin der Partei Bündnis 90/Die Grünen. Seit der schwarz-grünen Regierungsbildung gäbe es mehr Mittel für Kunst und Kultur. So sei 2020 »der höchste Kulturhaushalt überhaupt« bisher im Bundesland Hessen zu verzeichnen gewesen. Außerdem seien beispielsweise die Mittel für die Freie Szene in den vergangenen Jahren verdoppelt worden. Die Steigerung des Haushaltes bis 2023 sei auch trotz Corona weiterhin vorgesehen.³² Eine besonders wichtige und wegweisende Entwicklung in der Kulturpolitik ist die Erarbeitung des *Masterplans Kultur*. Hier soll in einem interaktiven Prozess unter Beteiligung von Hessens Kunst- und Kulturschaffenden und allen interessierten Bürger*innen ein Kulturentwicklungsplan für die kommenden Jahre entstehen, welcher über die Legislaturperiode der aktuellen Landesregierung hinaus gültig sein soll. Während der vorhergehende Staatsminister des HMWK, Boris Rhein (CDU), diesen Prozess bereits angestoßen hat, wird er nun unter Staatsministerin Dorn maßgeblich eingeläutet und großflächig umgesetzt.

29 HO2, HO3, HO4, HO5.

30 HO2.

31 HO6.

32 H18.

Exkurs: Die Darstellenden Künste und COVID-19

Durch COVID-19 kam es zu Verzögerungen des auf Beteiligung der Bevölkerung ausgelegten *Masterplans Kultur*. Während der Pandemie rückten andere, existenzielle Fragen für die Künstler*innen in den Vordergrund. Die Politik versuchte auf diese nie dagewesene Situation zu reagieren. Laut einer Landeskulturpolitikerin habe es bereits vor COVID-19 ein Vertrauensverhältnis zwischen Politik und Künsten gegeben, das sich in der Pandemie bewährt habe.³³ Der angesprochene regelmäßige Kontakt wird sowohl von Politiker*innen als auch von Künstler*innen bestätigt.³⁴ Ein Vertreter von laPROF äußert sich positiv zu dem Entgegenkommen der Kulturpolitik während der Pandemie bisher. So sei die Kulturpolitik flexibel und gesprächsbereit gewesen bezüglich der Hilfspakete und deren Voraussetzungen.³⁵ Während Bund und Länder über Verantwortlichkeiten und finanzielle Hilfen diskutierten, meldeten sich viele Künstler*innen direkt bei den hessischen Landespolitiker*innen. So wurde zunächst unter anderem eine Beratungsstelle über das Büro einer Politikerin des Hessischen Landtags geschaffen, welche auch einen Newsletter zu Förderanträgen und gebündelten Informationen ins Leben gerufen hatte. Nachdem das Pensum immer höher wurde, entstand die Webseite <http://www.kulturberatung-hessen.de> unter der Trägerschaft der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Hessen e. V. (LKB) und des Landesmusikrats Hessen e. V. (LMR). Laut Presseinformation ging diese Webseite am 10. Juni 2021 online. Die Verbände werden für die Übernahme der Trägerschaft finanziell durch den *Corona-Bonus Beratung*³⁶ unterstützt. Ministerin Dorn nennt in der Presseinformation diese und weitere Verbände als »wichtige Ansprechpartner, um Einrichtungen und Kunschtschaffende im Umgang mit den vielgestaltigen Hilfsprogrammen zu beraten«³⁷. Ein Vertreter der Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und soziokulturellen Zentren in Hessen e. V. (LAKS) bescheinigt der Landespolitik wiederum ernsthafte und seriöse Bemühungen um eine gute Zusammenarbeit während der Pandemie.³⁸ Er habe das Gefühl, die Soziokultur werde von der Politik gut wahrgenommen.

Das Land Hessen hat bisher im Rahmen der *Kulturpakete I und II* insgesamt 80 Mio. € an Coronahilfen für die Kunst- und Kulturschaffenden während der Pandemie zur Verfügung gestellt. Während laPROF als Verband und Interessenvertretung der Freien Szene die guten Fördermaßnahmen während Corona im Gespräch lobt und auf der Verbandswebseite regelmäßig Informationen und Aufrufe für die Künstler*innen veröffentlicht, scheint der Austausch mit der Politik nicht für alle Akteur*innen zu funktionieren. Vertreter*innen eines privaten Theaters berichten, die Förderungen seien nicht passgenau und die Voraussetzungen zum Teil nicht umsetzbar.³⁹ Nach der

33 Ebd.

34 Vgl. Ho2, Ho4, Ho5, Ho7, H12 u.a.

35 Ho2.

36 Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst (2021): *Perspektiven öffnen, Vielfalt sichern: Zweites Kulturpaket hilft Kulturschaffenden* (hg. v. Pressestelle HMWK) [online], <https://wissenschaft.hessen.de/presse/pressemitteilung/perspektiven-oeffnen-vielfalt-sichern-zweites-kulturpaket-hilft-kulturschaffenden> [08.09.2021].

37 Ebd.

38 Ho3.

39 Ho8.

Veröffentlichung des *Kulturpakets I* seien die Gelder nicht komplett abgerufen worden, da müsse die Politik sich über die Gründe Gedanken machen und nachhaken.⁴⁰ Vertreter*innen der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (GDBA) berichten davon, während der Pandemie kaum Rückmeldung seitens der Landesregierung bekommen zu haben. Die stellvertretende Vorsitzende des Landesverbandes Hessen/Rheinland-Pfalz/Saarland und freischaffende Schauspielerin Irina Ries schrieb im Oktober 2020 einen offenen Brief an die Landesregierung und wies auf die prekäre Situation der selbstständigen Künstler*innen hin.⁴¹ Auf Nachfrage berichtet sie, erst nach mehrmaligem Bitten eine Reaktion darauf erhalten zu haben. Auch nach einer Mahnwache vor dem Landtag habe die Kommunikation mit den regierenden Parteien nur sehr langsam stattgefunden.

Auch wenn die Kulturpakete nach Aussage mehrerer Akteur*innen der Freien Szene nicht ausreichen, um den vollständigen Einnahmeausfall auszugleichen, wurden insgesamt hohe Summen ausgeschüttet. Ein Bedürfnis der Künstler*innen besteht darin, diese hohen Fördermittel auch nach COVID-19 zu stabilisieren.⁴² Eine strukturelle Festlegung bestimmter Fördermechanismen und -prozentsätze kann beispielsweise im Kulturentwicklungsplan *Masterplan Kultur* geschehen. Auch wenn es angesichts der finanzpolitischen Entwicklungen kaum realistisch ist.

Kulturentwicklungsplanungen

In Artikel 62 der Verfassung des Landes Hessen ist festgehalten, dass die »Denkmäler der Kunst, der Geschichte und Kultur sowie die Landschaft [...] den Schutz und die Pflege des Staates und der Gemeinden«⁴³ genießen. Wie dieser Schutz und die Pflege auszusehen haben, ist nicht festgelegt. 2018 wurde mit dem Artikel 26e ein »Staatsziel zum Schutz und zur Förderung der Kultur« in die Verfassung aufgenommen.⁴⁴ Mit der Festlegung des Schutzes und der Förderung der Kultur als Staatsziel soll der Staat der »Kultur bei seinem Handeln besonderes Gewicht beimessen [...]. Die Autonomie der Kulturträger bleibt unberührt.«⁴⁵ Die Festlegung als Staatsziel bedeutet aber erwartungsgemäß keine Festlegung von Fördersummen oder einer speziellen Unterstützung der Kultur. Die finanziellen Leistungen bleiben weiterhin freiwillig für das Land und die Kommunen. Unter dem ehemaligen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein (CDU) wurden erste Schritte zu einer Erfassung der Kulturszene und bestehender Förderungen unternommen, welche unter der amtierenden Staatsministerin Angela Dorn aktiv weitergeführt werden. Dies ist im aktuellen Koalitionsvertrag so festgeschrieben.⁴⁶ 2018 wurde unter Staatsminister Rhein zunächst der *Kulturatlas Hessen* veröffentlicht, der als

40 H14.

41 Ries, Irina M. (2020): *Offener Brief. Hilfen für selbstständige Kulturschaffende in Hessen* [PDF, online], <http://www.irinaries.de/?p=627> [09.10.2021].

42 Ho2, H12.

43 Wahlen in Hessen (o. D.): *Gesetz zur Ergänzung der Verfassung des Landes Hessen*, Land Hessen [online], <https://wahlen.hessen.de/land-hessen/volksabstimmung-2018/gesetz-zur-erg%C3%A4nzung-der-verfassung-des-landes-hessen-3> [aufgerufen am 08.09.2021].

44 Ebd.

45 Ebd.

46 Vgl. H18.

»1. Bestandsaufnahme der staatlichen Kulturförderung« untertitelt ist. Basierend auf erhobenen Daten aus dem Jahr 2015 wird in dem *Kulturatlas* vor allem eine Bestandsaufnahme der aktiven Kulturszene, des ehrenamtlichen Engagements und der Förderung durch das HMWK und die anderen Landesministerien zusammengefasst. Dieses über 200 Seiten lange Dokument soll einen Überblick geben über bestehende Fördermaßnahmen und mögliche neue Impulse für Kunst und Kultur. Aus der Freien Szene kommt hierzu die Kritik, der *Kulturatlas* sei »voller Fehler und Lücken« und daher »keine Basis«. ⁴⁷ Er sei »ohne Absprache oder Rücksprache« mit der Szene entstanden. Dies zeige sich unter anderem darin, dass zwar exemplarisch einige Theater und Theatergruppen der Freien Szene genannt würden, allerdings fehlten hier Akteur*innen, welche leicht zu ermitteln gewesen wären. Der *Kulturatlas* kann also keinen Anspruch auf eine vollständige Auflistung und Analyse der Darstellenden Künste Hessens geltend machen. Da der Schwerpunkt auf den Förderstrukturen und -mitteln liegt, stellt sich hierbei die Frage, ob es überhaupt der Anspruch war, die gesamte Szene zu erfassen. Andererseits wird sehr genau auf die Landesförderungen eingegangen, während vor allem die Freie Szene nur exemplarisch aufgeführt wird. Für eine vollständige und zukunftsfähige Entwicklungsplanung ist ein Mitdenken und Einplanen aller Akteur*innen jedoch sinnvoll und notwendig. Auffallend ausführlich ist die Auflistung der öffentlichen Finanzierung des Landes und wie diese sich zusammensetzt. Gleichzeitig wird nicht auf die Bedarfe der Künstler*innen eingegangen. So beschreibt der *Kulturatlas* beispielsweise die beiden Frankfurter Häuser Künstlerhaus Mousonturm und das Gallus Theater als »geeignete Bühnen« für die Freie Szene, ohne dies in Beziehung zu der Anzahl der freischaffenden Künstler*innen vor Ort zu setzen oder zu hinterfragen, wie hoch der Aufwand einer Nutzung dieser Räumlichkeiten für Freischaffende ist oder was deren Bedarfe sind. Im Gespräch mit verschiedenen Akteur*innen der Freien Szene Frankfurts, aber auch in anderen Städten wie Wiesbaden oder Marburg wird die Raumknappheit mehrfach angesprochen und als großes Problem wahrgenommen. ⁴⁸ Der *Kulturatlas* ist aus der Perspektive der Landespolitik geschrieben und zählt vor allem das Engagement der Landesministerien für die Kunst und Kultur auf. Das hat durchaus Berechtigung. So ist es möglicherweise interessant zu wissen, welche Finanzämter Kunstaussstellungen in ihren Räumlichkeiten organisieren, gemessen an der Zahl der fehlenden Akteur*innen der Freien Szene ergibt sich aber ein einseitiges Bild.

Basierend auf dem *Kulturatlas* entsteht der *Masterplan Kultur Hessen*, welcher die Richtung der Kulturentwicklung für die kommenden Jahre bestimmen soll. Hierfür wurde im HMWK eigens eine Stabsstelle eingerichtet, die direkt im Verantwortungsbereich der Staatssekretärin Asar liegt. Auf der Webseite des Ministeriums lässt sich die Entwicklung des *Masterplans* aktuell und transparent verfolgen. Staatsministerin Dorn setzt auf die Mitbeteiligung von Akteur*innen aus der Kunst und Kultur und von kulturinteressierten Bürger*innen. Zusätzlich begleiten drei Agenturen den Prozess:

1. HA Hessen Agentur, Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landes Hessen

⁴⁷ Ho2.

⁴⁸ Vgl. Ho7, Ho8, H2o.

2. actori GmbH, externe und bundesweit agierende Unternehmensberatung für Kultur u. a.
3. IFOK GmbH, Institut für Organisationskommunikation

Die Kommunikation wird von Vertreter*innen der Freien Szene als sehr gut bewertet – im Gegensatz zum wenig partizipativen Prozess des *Kulturatlas*.⁴⁹ Anschließend an den *Kulturatlas* gab es online zudem eine öffentliche Umfrage, eine zweite ist für Herbst 2021 geplant. Bereits bei der ersten Umfrage vor etwa drei Jahren war die Beteiligung sehr hoch. Insgesamt wurden 1.747 Fragebögen ausgefüllt.⁵⁰ Aus den Fragebögen und Impulsen der Mitwirkenden wurden neun Schwerpunktthemen für den *Masterplan Kultur* erarbeitet. Jedem Schwerpunkt ist ein*e Themenpat*in zugeordnet:

1. Bewahren und Verantwortung: Dr. Johannes Kistenich-Zerfaß, Direktor, Staatsarchiv Marburg
2. Digitalisierung: Dr. Christian Reinhardt, Referent Digitalisierung, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
3. Engagement: Sigrid Jacob, Sprecherin Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen, Freiwilligenzentrum Offenbach
4. Kulturförderung und Evaluation: Eric Seng, Abteilungsleiter Kunst und Kultur sowie Leiter Stab Masterplan Kultur, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
5. Kulturelle Bildung: Lothar Behounek, geschäftsführender Direktor, Landesmusikakademie Hessen
6. Kultur abseits der Ballungsgebiete: Bernd Hesse, Geschäftsführer, LAKS Hessen
7. Diversität: Gero Braach, Geschäftsführer, Kulturzentrum KFZ Marburg
8. Vernetzung: Dr. Stefan Pollmächer, Vorsitzender Förderverein Landrosinen, Kulturnetzwerk Schwalm-Eder
9. Wirtschaftliche Situation der Künstlerinnen und Künstler: Marietta Schönberg, Projektleiterin, actori GmbH

Der Vorteil dieser Themencluster, die spartenunabhängig und allgemeingültig sind, sei die Verhinderung von »Partikularinteressen«⁵¹. Problematisch sind diese recht offen formulierten Schwerpunkte aber dann, wenn verschiedene Akteur*innen unterschiedliche Vorstellungen von den Inhalten haben oder zu den einzelnen Themen unterschiedliche Bedarfe für die jeweiligen Organisationen bestehen. Zur Ausarbeitung der verschiedenen Schwerpunkte wurden Ende 2018 und Anfang 2019 zwei Expert*innenrunden gebildet. Daran nahmen unter anderem Vertreter*innen der LKB, von laPROF, LAKS und weiterer Organisationen und Verbände teil. Nachdem aufgrund von COVID-19 der Prozess des *Masterplans* anfangs unterbrochen werden musste, kam es im Januar 2021

49 H02.

50 Gauler, Anja/Prof. Dr. Harsche, Johannes/Imelli, Birgit/Schiefer, Simon (alle HA Hessen Agentur) (2018): *Masterplan Kultur Hessen. Ergebnisse der Befragung zur Kultur in Hessen* [hg. v. HMWK]. Wiesbaden. 2.

51 H09.

dann erneut zu einer Auftaktveranstaltung. Diese sowie die folgenden *WERKSTATT-Tage*, während derer weitere übergreifende Ziele und Leitlinien erarbeitet wurden, fanden pandemiebedingt online statt. Anschließend wurden im Zeitraum von März bis Juni 2021 zehn digitale Fachworkshops in unterschiedlicher Besetzung abgehalten. Die neun Workshops zu den Themenschwerpunkten wurden um einen weiteren mit dem Titel *Perspektiven von Morgen* ergänzt. Dort anwesend waren junge Menschen bis 26 Jahre, die ihre Eindrücke und Ideen für die Kunst und Kultur der Zukunft einbringen sollten. Während die Idee des Beteiligungsprozesses von den Akteur*innen der Hessischen Kunst- und Kulturszene als sehr gut und begrüßenswert bewertet wurde, kam im Laufe der Interviews für diese Studie zunehmend Kritik an der Umsetzung auf. So waren in den Workshops andere Teilnehmende als bei den *WERKSTATT-Tagen* zugegen, was dazu führte, dass sich viele Menschen in den Workshops nicht mit den zuvor gebildeten Zielen und Leitwerten identifizieren konnten.⁵² Es habe »kein aufeinander Aufbauen« gegeben. Zudem sei nicht genug Zeit eingeplant, um zu diskutieren, vielmehr seien direkt Umsetzungsvorschläge gefordert worden. Explizit kann dies auch für den Workshop *Perspektiven von Morgen* bestätigt werden. Den Organisator*innen war bewusst, dass die Zeit knapp bemessen ist und die Teilnehmenden durchaus länger hätten diskutieren und Ideen ausarbeiten können. Da sich dies in den ersten Workshops bereits abgezeichnet hatte, stellt sich die Frage, warum es für die folgenden Workshops nicht geändert wurde. Im Laufe der Interviews wurde deutlich, dass der *Masterplan* für die Mehrheit der Interviewten ein wichtiges und sehr präsent Thema ist. So wird er in allen Interviews thematisiert und aktiv angesprochen. Zeitgleich wird sowohl aus der staatlichen als auch aus der Freien Theaterszene angemerkt, dass die Einbeziehung und die Kommunikation stärker sein könnten.⁵³ Auch vonseiten der Oppositionsparteien und der soziokulturellen Verbände wird bestätigt, dass die Kommunikation mit potenziell Mitwirkenden bisher nicht optimal verläuft.⁵⁴ So sei die Kontaktaufnahme vor allem per Mail erfolgt, mit dem Resultat, dass die kontaktierten Personen die Anfragen nicht einordnen konnten und sich nicht angesprochen fühlten. Eine direkte Kommunikation, beispielsweise telefonisch, wäre hier sinnvoller gewesen.⁵⁵ Zudem sei zunächst nicht erkennbar gewesen, welche Menschen an den Workshops teilgenommen haben und wie deren Auswahl erfolgt ist. Durch diese Intransparenz entstand Unmut. Allerdings haben die Verantwortlichen auf die Anmerkungen der Mitwirkenden reagiert und während der letzten Monate die Listen der Teilnehmenden auf der Webseite zum *Masterplan Kultur* veröffentlicht. Ohnehin nehme die Politik Feedback, sowohl positives wie auch negatives, gut an und habe ein wachsendes Verständnis hierfür.⁵⁶ Übergreifend ist in verschiedenen Workshops das Gefühl entstanden, die beiden beteiligten Agenturen (IFOK, Actori) würden den *Masterplan* bisher zu sehr eigenständig gestalten und planen und dabei den Akteur*innen der Kunst und Kultur nur wenig Spielraum geben.⁵⁷ Inwie-

52 H10.

53 Vgl. H07, H11.

54 Vgl. H01, H03.

55 Vgl. H03.

56 H03.

57 H10.

fern dieses Feedback und die sehr ernsthafte Kritik die Verantwortlichen in der Politik und in den Agenturen erreichen, bleibt abzuwarten, ebenso, wie anschließend darauf reagiert wird.

Ab Oktober 2021 soll es dann zu drei Regionalforen in unterschiedlichen Regionen Hessens und zu einer zweiten Online-Umfrage kommen, an welcher alle interessierten Bürger*innen teilnehmen können. Die Veröffentlichung des finalen *Masterplans Kultur* ist für die erste Jahreshälfte 2022 vorgesehen.

2.4 Stadtraum – ländlicher Raum

Der erarbeitete Schwerpunkt 6 im Prozess des *Masterplans Kultur* »Kultur abseits der Ballungsgebiete« zeigt die Relevanz der Unterscheidung von städtischen und ländlichen Räumen in der Kunst auf. Durch das demografische Ballungsgebiet Frankfurt/Rhein-Main und möglicherweise auch durch die historisch bedingte Ansiedlung und Gründung vieler Gruppen der Freien Szene ist auch ein Großteil der Kunst- und Kulturszene, vor allem der Freien Darstellenden Künste, dort zu finden. Die Stadt Frankfurt dient hierbei als »Motor«⁵⁸ für das gesamte Bundesland – was sich in Frankfurt entwickelt, strahlt aus in alle anderen Regionen. Gleichzeitig ergibt sich dadurch aber auch ein Gefälle zwischen der Region Frankfurt/Rhein-Main und den übrigen Städten und Landkreisen. Die Städte Kassel, Marburg und Gießen beispielsweise bilden in ihren Regionen zwar jeweils große Zentren, aber auch dort entsteht eine Kluft zwischen Stadtraum und ländlichem Raum. Dies bedeutet nicht, dass sich die Darstellenden Künste außerhalb der Metropolregion und der Städte schlechter entwickeln. Sie entwickeln sich anders, die Organisationsformen von Kunst und Kultur, die Teilhabe und die Finanzierung unterscheiden sich. Vertreter*innen unterschiedlicher Bereiche aus der Freien Szene, den staatlichen Theatern und den Verbänden berichten von großen Unterschieden zwischen Stadt und ländlichem Raum.⁵⁹ Eine Vertreterin des Landesverbands professioneller freier Theater Rheinland-Pfalz e. V. (laproft e. V.) sagt mit Blick auf Rheinland-Pfalz dazu: »Die Freie Szene deckt im ländlichen Raum ab, was das Stadttheater nicht abdecken kann.«⁶⁰ Mit dem Hessischen Landestheater Marburg gibt es zwar ein öffentlich getragenes Haus, welches auch ländliche Regionen in Hessen bespielt. Allerdings kann ein einziges Landestheater auch nur einen begrenzten Raum in Mittelhessen versorgen, viele ländliche Gebiete bleiben von Stadt- und Staatstheatern völlig unterversorgt. Ergänzend dazu sind sowohl der Amateurbereich als auch die vielen Ehrenamtlichen zu nennen, welche essenziell für das Kulturangebot vor allem in ländlichen Räumen sind und die an dieser Stelle nicht genug gewürdigt werden können. Durch die Abdeckung eines vergleichsweise großen geografischen Raumes benötigen die Künstler*innen andere Förderungen und Voraussetzungen als beispielsweise im südhessischen Ballungsgebiet Frankfurt/Rhein-Main. So sprechen Vertreter*innen eines Theaters in Mittelhessen von der Notwendigkeit einer Gastspielförderung oder

58 H05.

59 H03, H04, H26.

60 H29.

einer Infrastrukturförderung, um den Spielbetrieb in der gesamten Region aufrechtzuerhalten.⁶¹ Die Geschäftsmodelle in den Freischaffenden Künsten sind sehr individuell und funktionieren je nach demografischen und strukturellen Gegebenheiten anders. Hier muss die Politik die Bedarfe der Akteur*innen differenziert behandeln.

Exkurs: Die Darstellenden Künste in Frankfurt a.M.

Die kulturelle Dichte in Hessens größter Stadt zeigt sich auch in den Darstellenden Künsten. Das Kulturrat der Stadt Frankfurt a.M. weist auf der Webseite *Das Kulturportal der Stadt Frankfurt a.M.* 20 Bühnen und 50 Theatergruppen aus. Hierzu zählen sowohl öffentlich getragene Theaterhäuser wie das Schauspiel und die Oper Frankfurt als auch Privattheater und Gruppen der Freien Szene. Das Kulturrat ist die kommunale, verwaltende Behörde, an deren Spitze die Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig (SPD) steht. Während Hartwig auf politischer Ebene übergreifend für die Kulturlandschaft und kulturelle Bildung Frankfurts zuständig ist, benennt das Kulturrat seine Aufgaben als »Kultur vermitteln, fördern und kommunizieren«⁶². So sind die Mitarbeitenden dort die ersten Ansprechpartner*innen für die Künstler*innen im Bezug auf Förderung und Beratung. Während Vertreter*innen der öffentlichen Theater und der Freien Szene in Frankfurt die Kommunikation mit dem Kulturrat durchgehend als positiv bewerten,⁶³ scheint es auf der politischen Ebene Spannungsfelder zu geben. Innerhalb der Stadtregierung käme es durch die »politische Dreierkonstellation« aus SPD, CDU und Grünen zu Schwierigkeiten bei der Entscheidungsfindung.⁶⁴ Dies beträfe beispielsweise die Sanierung der Städtischen Bühnen. Gleichzeitig sieht eine Künstlerin der Freien Szene positive Veränderungen in Frankfurt seit der Amtsübernahme von Hartwig und auch durch die Gründung des konsultierenden Theaterbeirats im Jahr 2015,⁶⁵ der aus Künstler*innen und Vertreter*innen von Verbänden besteht. Zudem wurde das Budget für die Freie Szene Frankfurts in der letzten Legislaturperiode um insgesamt 4 Mio. € erhöht. Laut Kulturrat sind hier 2 Mio. € für die Darstellenden Künste angedacht, während die andere Hälfte für die Freie Szene im Bereich der Soziokultur verwendet wird.⁶⁶ Damit sei die Szene »finanziell gut aufgestellt«. Aber auch in Bezug auf die Zusammenarbeit von kommunaler und Landespolitik werden unterschiedliche Wahrnehmungen in den Interviews deutlich. So berichtet ein Vertreter eines öffentlichen Theaters: »Die Stadt hat Angst vor der Einmischung des Landes, gemeinsame Projekte sind eher schwieriger als einfacher.«⁶⁷ Auf der anderen Seite würden Vertreter*innen des Kulturrates es begrüßen, wenn das Land sich stärker mit zusätzlichen Ressourcen einbringen könnte, da die Aufgaben immer mehr die finanziellen Möglichkeiten über-

61 Ho8.

62 Das Kulturportal der Stadt Frankfurt a.M. (o. D.): *Die Kulturdezernentin, Das Kulturrat, Kulturförderung* [online], <https://kultur-frankfurt.de/portal/de/Buehne/TheaterinFrankfurt/1691/0/0/0/4.aspx> [08.09.2021].

63 Vgl. Ho7, H11, H12, H13.

64 H11.

65 Ho7, H13.

66 Ho5.

67 H11.

steigen würden.⁶⁸ So stellt sich die Frage, warum das Land sich nicht beispielsweise an der Finanzierung des Künstlerhauses Mousonturm beteiligt. Ein solches Haus, das sowohl Eigenproduktionen als auch Gastspiele der internationalen Freien Szene zeigt und eine solche Reichweite hat, gibt es in Hessen sonst nicht. In den Interviews kommt der Vergleich mit Häusern wie etwa Kampnagel auf, welches ein Aushängeschild für die Stadt Hamburg ist. Alternativ könne das Land sich auch an der Kofinanzierung des in Frankfurt geplanten Kinder- und Jugendtheaters beteiligen.⁶⁹ Auch ein solches Haus gibt es bisher nicht. Der Bereich des Kinder- und Jugendtheaters wird laut Aussage einer Vertreterin von FLUX – Netzwerk Theater und Schule bisher fast ausschließlich von Freie-Szene-Akteur*innen abgedeckt. Das Kinder- und Jugendtheater sei eine große Stärke in Hessen und müsse daher auch entsprechend beachtet und strukturell unterstützt werden.⁷⁰

2.5 Freie Szene und staatliche Szene

Die Freie Szene Hessens macht einen großen Teil der Darstellenden Künste im Bundesland aus. Alleine auf der Webseite von laPROF werden 124 Mitglieder (Solo, Gruppen, kooperative Mitglieder) der Freien Szene geführt. Viele der aktiven Künstler*innen werden im Bundesland selbst ausgebildet. Mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt (HfMDK), dem Institut für Angewandte Theaterwissenschaft Gießen sowie der Hessischen Theaterakademie (HTA) als Verbund hat Hessen große Ausbildungszentren aufzuweisen. Alumni beider Ausbildungswege in Frankfurt und Gießen sind beispielsweise Teil von national und international bekannten Kollektiven wie *Gob Squad*, *She She Pop* und *Rimini Protokoll* oder auch dem Verein ID Frankfurt und der Spiel- und Produktionsstätte Studio Naxos. Daneben gibt es außerdem selbstständige Künstler*innen, welche sowohl solo als auch in Gruppen arbeiten. Eine freischaffende Künstlerin berichtet davon, wie vor allem junge Selbstständige aktiver Teil mehrerer Kollektive sind und »viele Baustellen« parallel bearbeiten, da sie im Gegensatz zu der älteren Generation nicht mehr allein von Solovorstellungen oder der Arbeit mit nur einer Gruppe leben können.⁷¹ Auf die prekäre Situation in der Branche macht auch ein anderer Künstler aufmerksam: »Es gibt keinen Off-Künstler in Frankfurt, der von seiner Kunst alleine leben kann.«⁷² Eine Verbesserung habe es in Frankfurt im Jahr 2012 gegeben, als es aufgrund einer Intervention durch den Theaterbeirat und die Kulturpolitik zur Öffnung einiger privater Theater kam, welche bereits sehr lange in der Hand der jeweiligen Intendant*innen waren.⁷³ Ziel war es, junge Künstler*innen in die Betriebe zu integrieren, um Zukunftschancen sowohl für die Theater als auch für die Künstler*innen zu schaffen. Ein Best-Practice-Beispiel für diese Öffnung ist die Kooperation des Theaters Willy Praml und Studio Naxos. Von verschiedenen Akteur*innen der Freien Szene

68 Ho5.

69 Ho5.

70 Vgl. H19.

71 Ho7.

72 H12.

73 H12.

wird allerdings die fehlende Kontrolle durch die Kulturpolitiker*innen bemängelt. So würden die wenigen guten Beispiele als Prestigeprojekte genannt und präsentiert, während es keinerlei Konsequenzen für diejenigen Theaterintendant*innen gegeben hätte, welche dem Vorstoß der Öffnung nicht oder nur halbherzig nachkommen.⁷⁴ Eine Unterstützung junger Künstler*innen darf aber auch nicht auf Kosten älterer Generationen geschehen. Hier muss eine gute Balance gefunden werden, welche sowohl berufliche und finanzielle Chancen für den Nachwuchs als auch eine langfristige Sicherheit der etablierten Theatermacher*innen bietet. Das Fördern und Ausbilden von Nachwuchs, der dann erfolgreich geführte Theaterhäuser übernehmen kann, ist langfristig für den Erhalt dieser Häuser sinnvoll. Wenn die Bedarfe der nachrückenden Generationen aber größer sind als das derzeitige Angebot, benötigt es weitere Optionen. In den Interviews wird der hohe Konkurrenzdruck, vor allem in der Freien Szene, deutlich.⁷⁵ Da die Mittel sehr begrenzt sind, braucht es möglicherweise andere Finanzierungsmodelle und Strukturen. Ideen wie die einer Infrastrukturförderung oder einer Anschubfinanzierung für Gruppen und Kollektive könnten im ersten Schritt helfen, bedürfen dann aber eines stabilen Finanzierungsfundaments, welches mit dem aktuellen Modell der Projektförderung nicht gegeben ist. Ein von öffentlicher Hand getragenes Produktionshaus für die Freie Szene könnte ebenfalls neue Möglichkeiten des gemeinsamen Produzierens bieten und den finanziellen Druck mindern, ebenso wie verstärkte Kooperationen mit den öffentlich getragenen Theatern. Diese werden in den Interviews mit Freie-Szene-Akteur*innen kaum angesprochen. Es stellt sich die Frage, ob Vertreter*innen der freien und der staatlichen Theaterszene hier zu einem Konsens bezüglich langfristiger gemeinsamer Kooperationen kommen könnten und unter welchen Rahmenbedingungen solche Kooperationen denkbar sind.

Mit Blick auf das gesamte Bundesland werden die Freie Szene und die Soziokultur von verschiedenen Verbänden, Gewerkschaften und Interessengemeinschaften vertreten. So sieht sich beispielsweise laPROF als Ansprechpartner für die Kulturpolitik, wenn es um Belange der Freien Szene geht, und leistet gleichzeitig Lobby- und Beratungsarbeit. Zudem erstellte laPROF eigene Berichte, Forschungen und Gutachten zur Situation der Freien Künste in Hessen. Auf der Seite der öffentlichen Theater gibt es eine solche Struktur nicht. Die Künstler*innen werden meist durch Netzwerke, Agenturen oder Gewerkschaften vertreten, sofern sie dort Mitglied sind. In Hessen gibt es auf politischer und Verwaltungsebene die Theaterbeiräte und Verwaltungsausschüsse für die Staatstheater. Diese internen Gremien bestehen aus Vertreter*innen der Politik und der jeweiligen Theater. In den Verwaltungsausschüssen werden Haushaltspläne und Finanzierungen diskutiert, im Großen und Ganzen sind beide Gruppen aber eher »begleitend statt entscheidend«⁷⁶ tätig, wie ein Mitglied eines Theaterbeirats sagt. Grundsätzlich darf die Kunst nicht durch politische Meinungen oder politisches Kalkül beeinflusst werden und eine Begleitung der Theater durch die Politik kann gegenseitiges Verständnis fördern. Vor allem die Staatstheater werden in Millionenhöhe aus der öffentlichen Hand gefördert, auch aus diesem Grund ist ein regelmäßiger Kontakt über Beiräte und Ausschüsse

74 H07, H12.

75 Vgl. H03, H05, H07, H12.

76 H24.

sinnvoll. Allerdings hänge dieser Kontakt sehr vom persönlichen Engagement politischer Einzelpersonen ab.⁷⁷ Zu diesem Thema merkt eine Kulturpolitikerin an: »Sehr hohe Fördersummen gehen in Staatstheater, ohne dass die Intendanten das Gefühl haben, innovativ sein oder strukturell etwas ändern zu müssen.«⁷⁸ Hier werden die Unterschiede zur Freien Szene besonders deutlich: Während die Staatstheater auch während COVID-19 gut versorgt sind, ist es für Akteur*innen der Freien Szene nicht möglich, Rücklagen zu bilden oder sich strukturell weiterzuentwickeln. Die Fördermittel reichen für die Vielzahl der Künstler*innen nicht aus, was zu einer Konkurrenz innerhalb der Szene führt. Eine selbstständige Künstlerin merkt außerdem die zum Teil undifferenzierte und falsch ausgelegte Förderung an:

Es gibt kein Geld für Wiederaufnahmen. Produktionsförderungen gibt es für den Probenprozess, aber für die Auftritte nicht, Geld verdienen mit Auftritten ist also kaum möglich, deshalb wird wenig gespielt und viel geprobt.⁷⁹

Hierdurch kommen nur wenige Produktionen tatsächlich für einen langen Zeitraum auf die Bühne. Auch Förderungen für Gastspiele und die dafür teilweise nötige Anpassung der Produktionen und ihrer Infrastruktur gibt es nicht oder nicht in ausreichendem Umfang, was wiederum einen negativen Effekt auf die Teilhabe der Gesellschaft hat, vor allem in ländlichen Regionen. Künstler*innen aus der Freien Szene könnten den kulturellen Bedarf in ländlichen Räumen abdecken, den die öffentlichen Theater aufgrund ihrer internen Strukturen nur schwer bespielen können. Hierfür benötigt die Freie Szene aber angepasste Instrumente zur Bereitstellung von Fördermitteln. In den Räumen außerhalb der Metropolregion fühle man sich zusätzlich, als »falle man hintenüber im allgemeinen Bewusstsein«⁸⁰, wie eine Vertreterin eines mittelhessischen Theaters sagt. Dies betreffe sowohl die Sichtbarkeit als auch die Finanzierung. So wolle man zugleich die künstlerische Arbeit aufrechterhalten und mehr Aufmerksamkeit generieren. Aufgrund der finanziellen Situation sei es im Moment aber ein »Entweder- oder«. Unter dem finanziellen Druck leide die künstlerische Qualität. Zudem seien die eigene Weiterentwicklung, die Vernetzung mit anderen Akteur*innen und das nachhaltige und zukunftsfähige Planen sehr schwer.⁸¹

2.6 Fördermodelle und Finanzierungsmöglichkeiten

Die Kulturförderung der Vergangenheit kann nicht die Kulturförderung der Zukunft sein, dafür hat sich die Gesellschaft zu sehr gewandelt.⁸²

Um auf die im vorangegangenen Abschnitt angesprochenen unterschiedlichen Förderbedarfe und -strukturen einzugehen, ist zunächst ein Überblick nötig: Im Landeshaus-

77 H24.

78 H18.

79 H07.

80 H08.

81 Vgl. H08, H12, H13.

82 H03.

halt Hessens geschieht die Förderung der Darstellenden Künste durch verschiedene Modelle. Es ist zu unterscheiden zwischen der institutionellen und der Projektförderung.

Tabelle 7

	Institutionelle Förderung	Projekt- & Gastspielförderung	Förderungen für Vereine, Verbände, Netzwerke
Fördersumme	Je nach Institution	Je nach Projekt, Fehlbedarfsfinanzierung	Je nach Verein/Verband/ Netzwerk
Dauer	Grundsätzlich einjährig	Je nach Projekt	Grundsätzlich einjährig (wenn institutionell) oder je nach Projekt
Geförderte Künstler*innen/ Ensembles	5 Staats-, Stadt- und Landestheater	2020: 178 Freie Szene + eine nicht zu ermittelnde Anzahl an Festspielen, Festivals etc.	Nicht zu ermitteln
Etat	nicht zu ermitteln	ca. 1,7 Mio. € für die Freie Szene, weitere Werte nicht zu ermitteln	ca. 370.000 €

Quellen: laPROF Gutachten *Landschaft der Freien Darstellenden Künste in Hessen*, Einzelplan 15 HMWK 2021

Für einen detaillierten Überblick über die verschiedenen landesspezifischen und kommunalen Fördersysteme für die Freie Szene empfiehlt sich das von laPROF erstellte Gutachten *Landschaft der Freien Darstellenden Künste in Hessen*.⁸³ Im Einzelplan 15 des jährlichen Haushaltsplans Hessen sind außerdem einige Empfänger*innen der unter dem Punkt »Theaterförderung« zusammengefassten institutionellen und Projektförderungen gelistet. Es fehlt aber ein transparenter Überblick über die Empfänger*innen und die Höhe der verschiedenen Landesförderungen. Daher sind zum jetzigen Zeitpunkt einige Werte in der Tabelle nicht zu ermitteln. Verkürzt dargestellt können öffentlich getragene Theaterhäuser oder Verbände eine institutionelle Förderung erhalten. Die Freie Szene und private Akteur*innen haben bisher nur die Möglichkeit, Anträge für Projektförderungen zu stellen. Eine institutionelle Förderung bekommen außer den Staats-, Stadt- und Landestheatern nur wenige Initiativen und Verbände und private Spielstätten zu konkret benannten Zwecken, wie etwa der Einrichtung einer festen Geschäftsstelle zur Übernahme weiterer administrativer Aufgaben. Zudem ist im Landeshaushaltsplan die Förderung der Staatstheater als jeweils einzelner Posten mit klar definierten Summen verankert, während die übrigen Akteur*innen der Darstellenden Künste zusammengefasst dargestellt werden.⁸⁴ Bisher ist nicht ersichtlich, wie bei-

83 Sauer u.a. (o. D.): 10ff.
84 Hessisches Ministerium der Finanzen: *Finanzplan des Landes Hessen für die Jahre 2017–2021, 2018–2022, 2019–2023, 2020–2024*.

spielsweise die Gelder in der Freien Szene aufgeteilt werden und wer in welcher Höhe gefördert wird. Die jährlichen Haushaltspläne sind zwar online einsehbar, allerdings fehlt hier vor allem im Bezug auf die Freie Szene die Transparenz der Fördermittel. Gleichzeitig bezeichnen sich sowohl Vertreter*innen der Freien Szene als auch der soziokulturellen Verbände als gänzlich abhängig von der öffentlichen Förderung.⁸⁵ Bei einem Vergleich mit der Freien Szene des Nachbarlands Rheinland-Pfalz wird dies ebenso bestätigt.⁸⁶ Das hat zur Folge, dass die öffentliche Hand und die Jurys, welche über Förderungen entscheiden, durchaus einen inhaltlichen und kuratierenden Einfluss auf die Kunst und die Künstler*innen ausüben, ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt.⁸⁷ Dies bestätigt ein Kulturdezernent:

Es ist immer auf den persönlichen Schwerpunkt der Politik angekommen [welche Projekte gefördert wurden und welche nicht, d. A.]. Das kann man auch nicht von der Hand weisen, dass manche Projekte mehr gepusht wurden.⁸⁸

Zwei Vertreter*innen der Freien Szene merken außerdem unabhängig voneinander kritisch an, dass die Künstler*innen nicht in die Entwicklung von neuen Förderungen miteinbezogen werden. Dies wäre aber sinnvoll, da man viel zu den Bedarfen und der Fördersituation sagen könne.⁸⁹ Auf Landesebene bekräftigt ein Politiker der CDU, dass man die Passgenauigkeit der Förderungen individuell prüfen müsse und dass Nachbesserungen durchaus passieren.⁹⁰ Eine andere Landeskulturpolitikerin merkt aber an, wie wenig manche ihrer Kolleg*innen von der Lebenssituation der Künstler*innen wüssten, was vor allem während der Diskussionen zu den Hilfspaketen während der Pandemie deutlich geworden sei. Es habe noch nie eine Erhebung zum Versorgungsbedarf in den Freien Darstellenden Künsten gegeben. Während COVID-19 habe sie laPROF um Informationen und eine Umfrage bezüglich der Einnahmeausfälle gebeten, um überhaupt erste, auf die Mitglieder beschränkte Zahlen zu erhalten. Hessenweit und auch deutschlandweit gäbe es keine Erhebungen und keine Analysen zu den Bedarfen der Solokünstler*innen. Zwar könne man Informationen über die Künstlersozialkasse (SKK) erhalten, aber da dort bislang nicht alle Akteur*innen vertreten sind, seien diese Zahlen wenig aussagekräftig.⁹¹ Aus der Freien Szene werden vor allem Probleme mit dem Umfang der Fördermittel und deren Verteilung angemerkt. So gäbe es zu wenig Geld für alle aktiven Künstler*innen.⁹² Dies führe beispielsweise zu einer Nichteinhaltung der Mindestlohngrenze für sich selbst und andere.⁹³ Ein Landespolitiker spricht von einer Form der (Selbst-)Ausbeutung,⁹⁴ die so im Jahr 2021 nicht mehr gegeben sein dürfe.⁹⁵ Gleichzeitig

85 H02, H03, H07, H08, H12, H13, H15, H21.

86 H29.

87 H12, H20.

88 H20.

89 H08.

90 Vgl. H17.

91 H18.

92 Vgl. H12, H22.

93 H13.

94 Vgl. H17.

95 H20.

müsse man die Forderungen der Künstler*innen nach mehr Geld aber an den Landeshaushalt anpassen und prüfen, was machbar sei.⁹⁶ Ein Vertreter der Verwaltungsebene des Landes wird hier deutlicher: »Am Ende agieren die Künstler auf einem Markt, es gibt keinen Anspruch auf Förderung. [...] Aktuell ist nicht mehr Geld ins System zu holen.«⁹⁷ Eine Politikerin der SPD spricht dazu im Interview über einen möglichen Lösungsansatz:

Man muss dann aber an anderer Stelle sparen, wenn man mehr will. Wo gibt es Möglichkeiten? [...] Wie kann man einen Mehrwert generieren? Es braucht eine Evaluierung, um zu wissen, wie man Gelder neu zuordnen kann. Manchmal geht das auch im selben Bereich.⁹⁸

Die Verteilung der Fördermittel ist auf unterschiedliche Weisen problematisch: So beschreiben zwar verschiedene Vertreter*innen der Freien Szene die Förderkriterien und die Vergabe von Fördermitteln in Frankfurt als sehr transparent.⁹⁹ Dies gilt allerdings nicht für die Vergabe von Landesmitteln oder für Förderungen in anderen Regionen. Vertreter*innen eines Theaters in Mittelhessen sprechen von einer intransparenten Kommunikation bezüglich neuer Fördermittel und einem enormen bürokratischen Aufwand, welcher viel Zeit in Anspruch nähme, ohne dass dies eine Garantie für eine Zusage der Mittel bedeuten würde.¹⁰⁰ Bei der Vergabe von Fördermitteln scheint außerdem der zeitliche Faktor problematisch zu sein. Die Förderungen vom Land und teilweise auch von den Kommunen seien langsam und schwerfällig.¹⁰¹ Freischaffende Künstler*innen fassen die Folgen unter anderem so zusammen:

Es wird immer alles halbjährig geplant, zwangsweise wegen der Abhängigkeit von den Förderungen. Das Geld, das bereits im August beantragt wurde, kommt zum Beispiel jetzt [Anm.: im März]. Die Zeiten [Anm.: der Projekte] können vorher nicht festgelegt werden.¹⁰²

Die Zusammenarbeit mit dem HMWK ist mühsam. [...] Wir haben im Oktober einen Antrag gestellt für eine Produktion dieses Jahr und noch keine Rückmeldung.¹⁰³

Von verschiedenen Seiten kommt die Bitte, Ergebnisse der Förderentscheidungen zeitnah zu kommunizieren. Diese stehen jetzt schon fest, aber werden erst Monate später offiziell. Die Künstler brauchen diese Entscheidungen, sie geben Perspektiven, es ist zeitlicher Vorlauf nötig für die Projekte.¹⁰⁴

96 H17.

97 Ho9.

98 H22.

99 Ho2, Ho7.

100 Ho8.

101 Ho7, Ho8, H13.

102 Ho7.

103 Ho8; das Interview fand statt im April 2021.

104 H13.

Die Künstler*innen gehen zum Teil in Vorleistung, ohne zu wissen, ob die Kosten durch die Fördermittel gedeckt werden. Dies kann dazu führen, dass Projekte mitten im Arbeitsprozess abgebrochen werden, weil ein halbes Jahr nach Antragstellung ein negativer Förderbescheid zugestellt wird. Da freischaffende Künstler*innen und Kollektive lediglich Projektförderungen für ein bestimmtes Projekt beantragen können, ist außerdem keine langfristige Planung möglich und jedes abgesagte Projekt stellt einen Einschnitt in geplante Einnahmen dar. Ein Sprecher des Referats Theater im HMWK sagt zur Vergabe von Landesmitteln für die Freie Szene, jeder Fördervorgang würde dort abgewickelt. Dadurch habe er unmittelbaren und täglichen Kontakt zu den Akteur*innen.¹⁰⁵ Gleichzeitig wünschen sich die Künstler*innen mehr »Transparenz und Geschwindigkeit«.¹⁰⁶ Ein Vertreter aus der Soziokultur sagt dazu, das für sie zuständige Referat habe

viele Themengebiete, wie die meisten Referate in dieser Abteilung. Bei Theater [Anm.: dem Referat Theater im HMWK] ist das nicht anders, eigentlich haben die Menschen dort zu viele Themen, sie können sich gar nicht um alles kümmern.¹⁰⁷

Abhilfe könnte hier eine Verteilung der Verantwortlichkeiten auf die Verbände schaffen. In Rheinland-Pfalz übernimmt laproth seit einigen Jahren die Vergabe der Aufführungsförderung (AFF) für die Freie Szene. Auch hessische Vereine wie LKB und LAKS erhalten mittlerweile institutionelle, also langfristige Förderungen, um die jeweiligen Geschäftsstellen ausbauen und weitere Aufgaben übernehmen zu können. Dies geschieht nun auch für laPROF. Der Verband soll in Zukunft die Mittelverwaltung und -verteilung für die Freie Szene Hessens übernehmen. Neben Rheinland-Pfalz ist hierfür auch Nordrhein-Westfalen ein Vorbild. Dort wird dies ähnlich organisiert.¹⁰⁸ Zwei Künstler*innen eines hessischen Theaters stehen dieser Entwicklung grundsätzlich positiv gegenüber. Da der Kontakt der Akteur*innen mit dem Interessenverband laPROF aber sehr persönlich sei und es für neue Künstler*innen oft schwer sei, einen Zugang dorthin zu finden, sei eine gute Organisation der Fördervergabe unbedingt nötig. So würden sie beispielsweise eine unabhängige Jury sehr begrüßen, welche über die Fördermittel entscheidet. Dies wird von einem Vertreter von laPROF im Interview bestätigt:

Auch über laPROF muss es dann Gremien und Jurys geben, welche die Förderungen transparent vergeben, zum Beispiel wie in Frankfurt, wo die geförderten Künstler*innen und Häuser mit Höhe der Förderungen einsehbar sind.¹⁰⁹

Wie diese Veränderung die Förderlandschaft in Hessen beeinflussen wird, kann an dieser Stelle noch nicht gesagt werden. Für eine zukünftige Verbesserung der Situation in den Freien Darstellenden Künsten und um dem Druck, der durch die Projektförderung entsteht, entgegenzuwirken, brauche es dynamische Förderinstrumente und mehrjäh-

105 H09.

106 H08.

107 H03.

108 H02.

109 H02.

rige Förderungen.¹¹⁰ Zudem merkt eine Landeskulturpolitikerin die Problematik der hybriden Beschäftigungsmodelle in den Darstellenden Künsten an, auf welche das Sozialversicherungssystem noch keine Antwort gefunden habe.¹¹¹ Es geht hier also sowohl um die berufliche als auch um die soziale Absicherung der Künstler*innen. Vonseiten der Landeskulturverwaltung spricht sich ein Vertreter dafür aus, in der öffentlichen Diskussion mehr Wert auf Strukturen und künstlerische Qualität zu legen und Synergien zu bilden. So können Doppelungen und Verschleiß (zeitlich wie materiell) vermieden werden. Struktur sei wichtiger als finanzielle Mittel, zudem fehle in den Gesprächen über neue Förderungen und Richtlinien die inhaltliche Debatte. Während der Pandemie habe man gemerkt, dass der Umgang mit der Kultur deren Rolle und Beitrag für die Gesellschaft nicht gerecht werde. Hier wünsche er sich eine größere Präsenz und Wahrnehmung, was ebenso eine Selbstverpflichtung der Künstler*innen sein sollte.¹¹² Dem entgegen stehen die Aussagen von freischaffenden Künstler*innen, welche das bereits angesprochene Entweder-oder-Prinzip anmerken: Der finanzielle Druck lässt keinen Raum für die künstlerisch-qualitative Entwicklung oder eine Erhöhung der Reichweite, da Kooperationen und Vernetzungen ebenfalls finanzielle Mittel erfordern. Eine freischaffende Künstlerin aus Frankfurt fasst die Förderproblematik anhand eines Beispiels aus ihrer Arbeit mit einem aus sechs Personen bestehenden Kollektiv zusammen:

Öfter mal gab es die Überlegung, nicht mehr zusammenzuarbeiten. Es ist viel Angst mit dabei. Dann bekommt man doch eine Förderung und damit Hoffnung, es steht aber immer auf der Kippe und das seit sieben Jahren, das wirkt sehr bedrohlich.¹¹³

2.7 Konkrete Vorschläge und Denkanstöße

»Gesten der Wertschätzung«¹¹⁴ für Kunst- und Kulturschaffende: In wenigen Punkten stimmen die Interviewten aus Freier Szene, Verbandswesen und Politik so überein wie in dem Bedürfnis nach Wertschätzung künstlerischer und kultureller Arbeit.¹¹⁵ Sowohl der Politik als auch der breiten Gesellschaft solle deren Wert bewusst (gemacht) werden.¹¹⁶ Hierfür müsse das Theater und müssen die Darstellenden Künstler*innen aber auch aktiv in die urbanen Strukturen hineinwirken. Theater dürfe nicht zu einer »elitären Spezialisteneinrichtung«¹¹⁷ werden.

Zudem werden auch konkretere Verbesserungsvorschläge und Wünsche für die Darstellenden Künste genannt: So ist es ein großes Anliegen der Freien Szene, dass mehrjährige Fördermodelle eingeführt werden.¹¹⁸ Gerade im Hinblick auf die Entwicklung des *Masterplans Kultur Hessen* ist hier auf eine politische Diskussion zu hoffen,

110 H13, H16.

111 H18.

112 Ho9.

113 Ho7.

114 Ho7.

115 Vgl. Ho2, H13, H14, H15, H16, H17, H18.

116 Vgl. H17, H18, H22, H23.

117 H21.

118 Ho2, Ho8, H11, H13, H18, H19.

mindestens unter dem Schwerpunkt 9 »Wirtschaftliche Situation der Künstlerinnen und Künstler«. Verschiedene Vertreter*innen der Verbände der Darstellenden Künste und der Soziokultur wünschen sich zudem einen größeren Fokus auf den nicht-urbanen Raum und eine höhere und besser angepasste Finanzierung desselben.¹¹⁹ Wichtig sei zudem, in Zukunft mehr Transparenz bei der Mittelvergabe zu schaffen¹²⁰ und die Diversität der Geförderten zu erhöhen, sodass nicht immer dieselben Akteur*innen Mittel erhielten, während andere nicht gefördert würden.¹²¹ Hier solle außerdem darauf geachtet werden, die Förderungen zu entbürokratisieren¹²² und Förderbescheide schneller auszustellen.¹²³ Das übergreifende Fazit der genannten Punkte ist der ebenfalls geäußerte Wunsch nach der Schaffung nachhaltiger Strukturen,¹²⁴ welche sowohl eine Absicherung für die Akteur*innen als auch eine sinnvolle Verankerung von Kunst und Kultur in der Gesellschaft bedeuten können.

Uneinigkeit herrscht bei der Frage, ob die Darstellenden Künste in Hessen eine noch besser vernetzte, gebündelte starke Stimme benötigen,¹²⁵ um schnellere Lobbyarbeit betreiben zu können, oder ob die Vielfalt auch in der Außenwahrnehmung erhalten bleiben solle, um die meist unterschiedlichen Interessen besser vertreten zu können.¹²⁶ Der *Masterplan Kultur Hessen* ist eine gute Gelegenheit, um sich gemeinsam mit der Politik und den Künstler*innen auf den Weg zu einigen, der in den nächsten Jahren oder sogar Jahrzehnten beschritten werden soll. Kulturentwicklungspläne bieten die Möglichkeit, Veränderungen strukturell zu verankern, sodass diese nicht mehr von Einzelpersonen und deren Engagement abhängig sind. Da die Förderung und die Sichtbarkeit der Darstellenden Künste bisher oft vernachlässigt werden, wie die COVID-19-Pandemie nochmals deutlich macht, ist ein nachhaltiger Plan unerlässlich für das zukünftige Bestehen der Künste und der Künstler*innen.

Zum Abschluss finden sich hier weitere konkrete Ideen und Impulse der interviewten Kunst- und Kulturschaffenden. Der jeweilige Bereich, aus welchem der Wunsch kommt, steht in Klammern:

1. Schaffung eines Landeskulturrates (Freie Szene)
2. Abspielförderung, um pandemiebedingt nicht aufgeführte Produktionen aufzufangen und einen sogenannten »Premierenstau« zu vermeiden (Freie Szene)
3. Finanzierung mobiler Stückversionen, zur leichteren Bespielung der ländlichen Räume (Freie Szene)
4. Kulturbudgets für Schulen einrichten (kulturelle Bildung, Politik)
5. Kulturbudgets für Kinder und Jugendliche schaffen (Interessenverband Kinder- und Jugendtheater)

119 Ho2, Ho3, H19, H29.

120 Ho2, H12.

121 Ho8, H14.

122 Ho2, H14, H18.

123 H18.

124 Ho3, H15, H20.

125 Vgl. H17, H21.

126 Ho5, H16, H22.

2.8 Fazit

Die Kunst und die Kulturpolitik in Hessen befinden sich mitten in einem weitreichenden Entwicklungsprozess. Die Ernennung der Grünen-Politikerin Angela Dorn zur Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst hat zu einer Verbesserung der Kommunikation und Teilhabe sowie zu einer Erhöhung der finanziellen Mittel für die Darstellenden Künste geführt. Mit dem *Masterplan Kultur Hessen* entsteht ein Instrument mit allen Möglichkeiten, wegweisend für die Zukunft der Kunst und Kultur zu sein und dabei unabhängig zu bleiben von der jeweiligen Landesregierung. Im *Masterplan* können verbindliche Ziele und Leitsätze festgeschrieben werden. Dies ist besonders relevant, um eine Abhängigkeit der Darstellenden Künste von Einzelpersonen zu vermeiden. In den Interviews wurde oft davon gesprochen, wie vor allem in der Politik das Engagement jedes und jeder Einzelnen entscheidend ist für die Entwicklung der Kunst. Die Politik ist dafür verantwortlich, die von ihr verabschiedeten Beschlüsse zu kontrollieren und deren Umsetzung einzufordern. Da die Förderung von Kunst und Kultur oftmals noch eine freiwillige Leistung ist, kann beispielsweise bereits ein wenig kulturaffiner neuer Oberbürgermeister die Kulturlandschaft einer Stadt maßgeblich verändern und einschränken. Gleichzeitig darf es nicht zu einer Bevorzugung bestimmter Regionen oder Künstler*innen kommen, weil bestimmte Politiker*innen einen persönlichen Bezug dorthin haben. Der *Masterplan Kultur* bietet die Chance, unter Beteiligung der Künstler*innen neue Strukturen und Fördermodelle zu entwickeln, welche an die tatsächlichen Bedarfe der Akteur*innen angepasst sind und eine nachhaltige Entwicklung der Szene garantieren. Vor allem die Diskrepanzen zwischen öffentlich geförderter Theaterszene und Freier Szene sowie zwischen städtischen und ländlichen Räumen sind besonders zu beachten. Es braucht individuelle Konzepte, auf deren Grundlage die jeweiligen Bedarfe gefördert werden. Um dies umzusetzen, ist eine gute Vernetzung von Politiker*innen und Künstler*innen nötig. In den Interviews gab es fast ausschließlich positive Rückmeldungen zur Kommunikation zwischen den Verbänden, der Kunst und der Politik. Zeitgleich scheint das gegenseitige Verständnis der jeweiligen Aufgaben, Probleme und Bedürfnisse weiter ausbaufähig zu sein. Die Politik benötigt ein fundiertes Wissen über die Lebensrealität und die Arbeitsinhalte der Künstler*innen. Gleichzeitig ist es wichtig, dass die Akteur*innen aus der Kunst und der (Sozio-)Kultur ihre Forderungen an die Politik herantragen und sich engagieren. Die Interessenverbände leisten in Hessen hierzu nach mehrheitlicher Auffassung sehr gute Arbeit. Da die Darstellenden Künste und die Kulturszene in Hessen im Allgemeinen sehr vielfältig sind und verschiedenste Bedarfe und Interessen untereinander vereinen, ist eine ebensolche Vielfalt auch in der Kommunikation mit der Politik abzubilden.

Von **Hessen** aus geht es ins Nachbarland **Thüringen**. Auch wenn die Bundesländer sich eine Landesgrenze teilen, unterscheiden sie sich doch maßgeblich, zumal beide Länder noch vor 30 Jahren durch eine Staatsgrenze voneinander getrennt waren und beide unter kulturpolitisch völlig verschiedenen Voraussetzungen ihre wesentlichen Entwicklungsimpulse in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erhielten. Aber auch andere Faktoren spielen eine Rolle: Wo Hessen mit der Chance, die der *Masterplan Kultur* bietet, sowie einer guten Kommunikation von Verbänden und Akteur*innen durchaus optimistisch in

die Zukunft blicken kann, ist Thüringen von einer langfristigen KEP weit entfernt. Hessen bildet u.a. mit dem Ballungsgebiet der Rhein-Main-Region, aus dem maßgebliche kulturelle Innovationen sowohl der öffentlichen als auch der freien Theaterszene kommen, scheinbar einen Gegenentwurf zu Thüringen, das durch dezentralisierte Standorte der Kultur geprägt ist, die trotz geringer Entfernungen nur wenig vernetzt sind. Beide Bundesländer stehen heute jedoch vor der Herausforderung, rurale und urbane Regionen miteinander zu verbinden und mit Kultur zu versorgen. In Thüringen ist die kulturelle Dichte zwar historisch bedingt außergewöhnlich und enorm bedeutsam, aber wie schlägt sich das Bundesland hinsichtlich Zukunftsfähigkeit und Nachhaltigkeit der Förderstrukturen? Das soll im folgenden Studienteil in Ausschnitten beleuchtet werden.

3 Thüringen zwischen Tradition und Zukunft. Ein Bundesland der Residenzen – und der Möglichkeiten? (Vanessa Hartmann)

Kaum ein anderes Bundesland verkörpert so sinnbildlich den Ausspruch »Land der Dichter und Denker« wie Thüringen. Goethe, Schiller, Bach, Liszt, Gropius – die Liste der berühmten Dichter, Komponisten und Künstler, die in Thüringen wirkten, ist lang und klangvoll. Viele der einflussreichsten Künstler*innen ihrer Epoche haben in Thüringen gelebt oder gearbeitet, und dieses historische Erbe von Wartburg bis Bauhaus bewahrt sich Thüringen bis heute. Ergebnis dieser bewegten Geschichte ist somit auch eine besondere Vielfalt in Thüringens Kunst- und Theaterszene. »Hier hat Zukunft Tradition« lautet der Slogan des Bundeslands und ist damit vielleicht entlarvender als von den Verantwortlichen gemeint. Der Konflikt zwischen Tradition und Zukunft zeigt sich in Thüringen nochmals verschärft durch die besonderen Charakteristika des Bundeslands.

Thüringen ist mit ca. 2,12 Mio. Einwohner*innen eines der kleineren Bundesländer und ist der Fläche nach das elftgrößte Bundesland. Die Landeshauptstadt ist Erfurt, die ebenso wie das international als »Kultur- und Universitätsstadt« bekannte Weimar mitten in Thüringen liegt. Die regionale Struktur Thüringens sowie die Verteilung der Staats- und Stadttheater und der freien Akteur*innen innerhalb dieser Regionen werden noch von Bedeutung sein. Thüringens Geschichte weist mehrere Brüche auf, die bis in die Gegenwart reichen und auch kulturpolitisch eine wichtige Rolle spielen. Aus den vielen kleinen Fürstentümern – wie dem Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, an dessen Hof Goethe als Minister tätig war – wurde der Gründungsort der ersten gesamtdeutschen Demokratie und Republik. Einer der wichtigsten und nachhaltig wirkenden Einschnitte war der Zusammenbruch der DDR und die danach folgende deutsche Wiedervereinigung. Wie alle anderen ostdeutschen Bundesländer wurde Thüringen in den 1990er Jahren von grundlegenden Strukturänderungen geprägt. Auch die Thüringer Kulturlandschaft hatte mit massiven Kürzungen und Veränderungen zu kämpfen, die das kulturelle Angebot des Bundeslandes bis heute beeinflussen. Mit den Schließungen vieler Theater, Orchester und Kultureinrichtungen und den von westdeutschen Politiker*innen und Theatermacher*innen wie August Everding von außen übergestülpten Strukturanpassungen und -bereinigungen hat man die thüringische Theaterszene langfristig beschnitten und sowohl den Mitarbeiter*innen als auch den Bürger*innen geschadet. Nun wäre es an der Zeit für echte Reformen und Transformationsprozesse, für